

# SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

*Heil Preußen!*

(Karl Arnold)



„In Meinem Staate kann jeder nur nach Meiner Façon selig werden!“

## Der Mai ist gekommen — / Von Karl Kinndt

Wärmer wird es nun und lichter  
und es spricht an allen Enden  
und es müßte — nach dem Dichter —  
nun sich alles, alles wenden!

Auch die acht Millionen, welche  
Hitler ihre Stimmen gaben,  
glauben, daß die bittrnen Kelche  
nun durchaus ein Ende haben —

Daß nun auf der deutschen Erde  
und dieses Arztes Messer  
alles plötzlich anders werde  
und infolgedessen — besser — — —

Aber die grad ziehn oft Nieten,  
die an Hauptgewinne glauben —  
Und die schönsten Redebüthen  
bürgen nicht für reife Trauben — — —

Wenn nun, die im Sieg sich blähen,  
nur die böse Weisheit lernten,  
daß, die Wind im Lenze säen,  
herbstlich nichts als Stürme ernten?

Und es gilt das „Tischlein, deck dich!“  
niemals für das Wähler-Pack — :  
Da heiß's weiter: „Esel, streck dich!“  
oder: „Knüppel aus dem Sack!“

## All-round / Von Paul Elbogen

Als ich den hübschen und eleganten jungen Mann zum erstenmal — es war im Herbst bei einer Gartenparty — neben einer Dame stehen sah, hörte ich ihn eben sagen: „Vierhundert, ja, aber ich kannte sie noch immer.“ (Dabei sah er einem reizenden Mädchen an seiner Seite in die Augen.) „Auch bin ich meiner Hilffeld Frau geblieben, obwohl jetzt so viele Leute Langriemen fahren! Nur die innere Schmalhe läßt ich übernehmen. Natürlich hat man mit Langriemen bessere Führung, besonders bei Pulver, aber...“ Traurig wandte ich mich ab. Ich kam mir heimatlos und verlassen vor. Wenn ich nicht später eine alte Dame gefunden hätte, die mich zu einem Gespräch über Heinrich VIII. zwang, wäre ich sofort weggegangen. Aber besucht man ein Atelierfest, um mit alten Damen — sie war eine Tante des Atelierbesitzers — über noch ältere Könige zu sprechen? Später trat ich aus Neugier zu einem Tisch, an dem Ali mit einigen gleichalterigen Herrn Whisky trank. Er sagte oben: „... über-takelt, Vierzig Quadratmeter hat mein neues Großsegel. Jetzt stimmt's endlich! Auch in meinem selbsttanzenden Coopit habe ich allerlei verändern lassen. Na sie läuft jetzt wie ein Wiesel! Besonders am Wind. Hat mich allerlei Geld gekostet: neue Gaffel, neue Fock, alle Fallen er-...“ Im nächsten Frühjahr war ich bei einer Schauspielerin eingeladen, die, wie ich wußte, leidenschaftlich Hazard spielte. Als ich ans Büffet trat, um mir ein paar Sandwichs auszusuchen, hörte ich Herrn

Ali, der eben in einen großen Wagen einstieg, zu dem Besitzer des Autos sagen: „Prachtvoll ist dieses neue Modell, das ist kein Zweifel, gut in der Form und auch ein ausgezeichnetes Bergstolger, wie ich höre. Das einzige ist, daß er nicht ruhig auf der Straße liegt. Jüngst wurde einer bekannten Dame, die denselben Wagen in einem offenen Karosseriort von Bierbaum und Menzel — besitzt, als wir damit über eine steinige Straße fuhren, totenschlecht. Na — ich lasse mich über meinen alten Fiat kommen! Wissen Sie, vor drei Wochen auf dem Katschberg...“ Damit fuhr der Wagen ab, ich blieb in Gedanken zurück. Wie wenig ich doch wußte! Mein bißchen Gelehrsamkeit: Medizin, ein wenig Kunstgeschichte, ein paar Brocken Weltgeschichte und Philosophie, — wer fragt darnach! Dieser lustige und elegante Bursche hat sein Interesse meiner schönen blonden Nachbarin in fünf Minuten gewonnen — und ich hatte zwei Stunden versucht, sie mit Anreden über Opernsänger und — Komponisten zu unterhalten! Ein paar Monate hörte ich nichts von dem jungen Mann. Erst im Februar begegnete ich ihm wieder auf einem Atelierfest. Er saß in einer mit Polstern und Kissens verführten Ecke und sprach lebhaft über Skiläufen. „Glauben Sie mir, das beste Gebiet ist nicht der Arlberg, sondern Araga. Ich

komme eben von dort. Wissen Sie, daß alle Leute in Knickerbockers fahren, die Damen nur mehr im kurzen Röckchen? Die lange Norwegehose ist abgeschafft. Nun — ich persönlich liebe sie noch immer.“ (Dabei sah er einem reizenden Mädchen an seiner Seite in die Augen.) „Auch bin ich meiner Hilffeld Frau geblieben, obwohl jetzt so viele Leute Langriemen fahren! Nur die innere Schmalhe läßt ich übernehmen. Natürlich hat man mit Langriemen bessere Führung, besonders bei Pulver, aber...“ Traurig wandte ich mich ab. Ich kam mir heimatlos und verlassen vor. Wenn ich nicht später eine alte Dame gefunden hätte, die mich zu einem Gespräch über Heinrich VIII. zwang, wäre ich sofort weggegangen. Aber besucht man ein Atelierfest, um mit alten Damen — sie war eine Tante des Atelierbesitzers — über noch ältere Könige zu sprechen? Später trat ich aus Neugier zu einem Tisch, an dem Ali mit einigen gleichalterigen Herrn Whisky trank. Er sagte oben: „... über-takelt, Vierzig Quadratmeter hat mein neues Großsegel. Jetzt stimmt's endlich! Auch in meinem selbsttanzenden Coopit habe ich allerlei verändern lassen. Na sie läuft jetzt wie ein Wiesel! Besonders am Wind. Hat mich allerlei Geld gekostet: neue Gaffel, neue Fock, alle Fallen er-...“ Im nächsten Frühjahr war ich bei einer Schauspielerin eingeladen, die, wie ich wußte, leidenschaftlich Hazard spielte. Als ich ans Büffet trat, um mir ein paar Sandwichs auszusuchen, hörte ich Herrn

Ali zu dem Hausfrau eben sagen: „... bei fünfzehn noch eine Karte zu nehmen halte ich für Selbstmord! Eher noch bei siebzehn! Und ich habe in Deauville vor zwei Jahren einen Italiener kennengelernt, der sagte: „Komm, wenn er zwei Zehner in der Hand hatte, noch gekauft, um einundzwanzig zu bekommen! Wahnsinnig, aber original, wie? ...“ Dann hörte ich mehr von ein Jahr nichts mehr von dem gewandten jungen Mann. Er startete wohl mit seiner Jagd bei Regatten, spielte Poker und Trente, ernte Quarante, lief im Winter Ski, gewann Autorennen — ach, wie fern war mir solches Leben! Manchmal versuchte ich mir stolz zu beweisen, daß meines edler, tiefer und erster war, aber wenn mir ein überaus begehrenswertes junges Mädchen mitten in einem hochinteressanten Gespräch über chinesische Plastik plötzlich sagte: „Jetzt aber wollen wir tanzen gehen, tanzen Sie nicht?“ und ich mußte das leider zugeben, dann beneidete ich Herrn Ali maßlos, der so reich, so hübsch und so informiert durch dieses Leben schwebte.

Eines Abends meldete meine Haushälterin eine aufgeregte Frau an, die mich bat, ins Nebenhaus zu ihrem Mieter zu kommen, der plötzlich krank geworden sei. Ich ließ mir ein Taxi rufen, betrat ein wohlgeräumtes Kabinett und sah Herrn Ali auf dem Sofa sich winden. Er erkannte mich nicht und erzählte sofort, er habe sich offenbar in einem Segelflug verkehrt. „Wissen Sie“, fügte er hinzu, „ich vertrage keine starken Temperaturunterschiede, da bekomme ich gleich Magenverstimmungen aller Art. Heute nachmittag konnte ich nicht gut absagen, einer meiner Bekannten lud mich auf seine Jagd ein, und wir sind ganz naß geworden durch Sprühwasser. Na — das wird mir nicht sobald wieder passieren!“ Ich gab ihm ein Beruhigungsmittel und ließ einen Thermophor heiß machen. Ihm wurde bald besser. Ich warf einen Blick auf das Bücherbord, auf dem etwa zehn Bücher standen: „Die Segelaufrücke“, „Der Skiläufer“, drei Plattenverzeichnisse, „Der Börsenspekulant“, „Boxsport“, „Der gewandte Hazardspieler“, „Wie kleide ich mich richtig?“ etc. Vor dem Weggehen sagte ich noch, da er mich ängstlich ansah, er solle doch nicht so viel Sport treiben, „allzuviel ist ungesund“ gelte vor allem für sportliche Betätigung. Da sagte er mürisch: „Sport? Ich hasse Sport! Auch kostet das alles viel zuviel Geld! A propos, wieviel bin ich Ihnen schuldig, Herr Doktor?“ Und als ich einen kleinen Betrag nannte, bat er leise: „Werden Sie böse sein, wenn ich am nächsten Ersten zahle? Wie Sie sehen, bin ich ja nicht gerade in gesehnten Verhältnissen.“ Dann ging Daheim nahm ich mir Schopenhauers: „Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde.“ Er und las die Uhr früh mit einem Gemäch, den ich bis dahin nicht gekannt hatte...

## Berliner Köpfe

(Rudolf Großmann)



Professor Nernst

# Stammtischpolitik

(Th. Th. Heine)



„Ja, ja, so lumpete fünf-hundert Milliarden brauchat ma halt, nacha gang's scho wieder aufwärts in Deutschland.“



„Hundert Milliarden für d' Landwirtschaft...“  
„Hundert für d' Arbeiter...“



„Dem Mittelstand werd'n d' Inflationverluste ersetzt...“ – „Und dazua no a paar Milliarden für Heer und Flotte.“



„Guat, nacha bleibat'n no all'wei-fünfund-siebenzig Milliarden für sellene Reparationen übr!“



„Naa, mei Lieber, dös brauchat's ja gar net, bal mir a Heer hab'n.“



„Freil' tat's es brauche, damit's endli amoi a Ruah gibt auf der Welt.“



„Du Hosenschneifer, du ganz trouriger, bist ja a Landesverräder!“



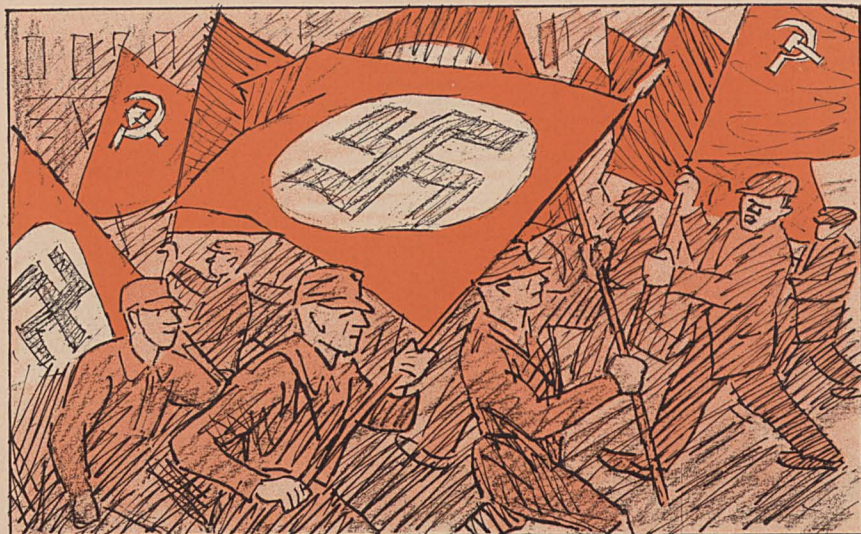
„I gib dir glei'n Landesverräder, du Bazi! Der Weltfrieden muas her!“



„Do hast dein Weltfrieden! I wui dir's scho zoag'n, meine fünf-siebzig Milliarden so zum Fenster außi z' schmeiß'n!“

# Das Kernproblem der Politik

(Wilhelm Schulz)



Die Radikalen verlangen die Macht –



aber sie meinen eigentlich nur ein Mitfressen.





**Panteleimon Romanow: Drei Paar Seidenstrümpfe.** (Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft, Berlin.)

Ein Zeichnung und Charakter, ist so wenig steinlich über die Stadt berichten zu lassen. Alle sollten zu Wort kommen — aber man findet fast nur Bekannte, Brecht, Kästner, Mehring, Reimann, Ringelstein, A. M. Meyer, Tucholsky, Hermann (Heide), Kessel, Mühsam, Bergengruen, L. Hirsz usw. — sehr gut, aber eben alles Bekannte, gut Bewährte, und dessen war nichts zu riskieren. Wenn Sie schon einen Zirkelschnitt bringen wollen, dann berücksichtigen Sie bitte auch die Unbekannten. (Vielleicht macht der Einwand berechtigt ist, daß vieles von den Jüngeren wieder abgeklappt noch vollendet ist, aber weshalb überschauen Sie beispielsweise Leute wie W. Rieck, Theodor Riegler, Mascha Kollers usw.?) Im Buch sind auch schon geworden, ernsthaft. Wenn auch die stoffliche Verteilung etwas mißglückt (z. B. mehr von Kaler, Kuhlmann, Reiser, Weinert, Seiffert wäre für geborene Kabarettisten und Vortragskünstler; eine Freude für stille Stille). Dies wünscht ihnen, ohne Melancholie für heute, ihr ergiebiger

**H. H. Houben: Der polizeiwidrige Goethe.** (Grote-Verlag, Berlin.)

Ein äußerst amüsantes Buch! Außerdem von praktischer Bedeutung für aufstrebende Autoren, die von einer entgrenzten Zensur bedroht werden. Nicht allein Wedekind hat sich erfolgreich auf Stein und „Faust“ befunden. — Mit peinlicher Sorgfalt hat Professor Houben alles zur Sache gehörige zusammengetragen, konfrontiert und die frappantesten Zusammenhänge aufgezeigt. Freude für stille Stille. Dies wünscht ihnen, ohne Melancholie für heute, ihr ergiebiger

**H. H. Houben: Der polizeiwidrige Goethe.** (Grote-Verlag, Berlin.)

Ein äußerst amüsantes Buch! Außerdem von praktischer Bedeutung für aufstrebende Autoren, die von einer entgrenzten Zensur bedroht werden. Nicht allein Wedekind hat sich erfolgreich auf Stein und „Faust“ befunden. — Mit peinlicher Sorgfalt hat Professor Houben alles zur Sache gehörige zusammengetragen, konfrontiert und die frappantesten Zusammenhänge aufgezeigt. Freude für stille Stille. Dies wünscht ihnen, ohne Melancholie für heute, ihr ergiebiger

**Sergej Tretjakow. Den Schi Chua.** (Malik-Verlag 1932.)

Wie Petros Gasmahl des Trimalchion oder Grimmelshausens Abenteuerlicher Simplissimus Dokumente werden ausgehend und sich ein gestalterischer Zeitalter, mag auch Tretjakows Lebensroman eines zeitgenössischen chinesischen Studenten für kommende Geschlechter Bedeutung gewinnen als lebendiges und lebensgroßes Bild geistlicher Geschehnisse. Ein solches in diesem Interview nennt der Verfasser seine Aufzeichnungen, die er in mühevoller Kleinarbeit nach den Berichten eines jungen chinesischen Literaturbegeisterten konzentrierte, mit dem Erkenntnisvermögen des Forschers für das Wesentliche umgestaltet und mit der Einfühlungskunst des Dichters mitzuerleben wußte, sodas ihm von zahllosen jungen Studenten im Reich der Erde bezogen werden konnte: „Was Sie aufzeichneten, das ist unser aller Leben!“ Die Technik, besonders der ersten Kapitel, erinnert in der Sparsamkeit und Eindringlichkeit der Darstellung an Tolstois „Kindheit und Jugendjahre“ und erreicht in der Schilderung der großen literarischen Revolution die bildhafte Kraft großer russischer Caricaturen Sarschewin

**Büchereinflaut**  
(In dieser Rubrik werden sämtliche bei uns eingehende Bestellungen in der Reihenfolge des Einganges angeführt. Eine vollständige Besetzung haben wir uns von Fall zu Fall vor.)

- Oscar Maria Graf, „Das baysirische Dekameron“, Zinnen-Verlag, Basel.
- Oscar Maria Graf, „Notizbuch des Provinzschiffahrtsleutnants Oscar Maria Graf“, Zinnen-Verlag, Basel.
- Friedrich Michael, „Die gut empfundene Frau“, Rütten & Loening, Verlag, Frankfurt a. M.

**Der 9. Band des „Großen Brockhaus“**

Unbeirrt durch die Nöte unserer Zeit, fast der alte Leipziger Lexikonverlag F. A. Brockhaus einen Band von dem ihm herausgegebenen „Großen Brockhaus“ zu veröffentlichen. Die ersten 8 Bände sind schon längst in den Händen der Lesenden. Der 9. Band wird die Hälfte des verbleibenden Weges zur Vollendung zurückzuführen sein. Er wird auf diese Nummer fast 800 Seiten in ein Notwendiges der Sparsamkeit, eines vorzüglichen Erfindungsreichtums zu machen, eigene Sorgfalt wurde dem Verfasser in den letzten Artikeln, die ersten 8 Bände des letzten Abbildung zitiert. Nur ein Verlag, so dürfen wir wohl mit Recht sagen, der über ein 12-jähriges Tradition bei der Herausgabe großer Sachbücher (Hilfen) der Lexikonverlage zur Hand hat, kann dieses inhaltlich und ästhetisch gelungene Bändchen so planmäßig fertigstellen und vollständig

**Philosophie eines Satten** / Von Hermann Pirich

Ein Arbeitlos singt im Hof von Heimat, Vater, Mutter, Tante, Base. Ich lieg im Bett und bohre in der Nase und fühle mich so ganz als Philosoph. Was der da unten singt, ist alles Schwindel. Wer Geld hat, schmeißt ihm einen Groschen hin. Erzählt mir nichts, ich kenne das Gesinde, und Pressen ist des Singens ganzer Sinn. —

**Verkehrsunfall** / Von Peter Pons

Bremsen knirschen. Ein Schrei! Der Straßenverkehr stockt. Fahrzeuge halten an, Menschen laufen auf ein Auto zu, von allen Seiten. Immer größer wird die Ansammlung. Man drängt, sucht fragt: „Was ist passiert?“ „Jemand wurde überfahren“, raunt es durch die Menge. Leichenblaß steigt der Fahrer aus dem Auto. „Ich konnte nichts dafür, ich konnte wirklich nichts dafür, wirklich nicht, ich ...“, stammelt er. Auf der Straße liegt ein alter Mann, das rechte Bein unter dem Hinterrad des Wagens. Die Kleidung ist verstaubt, das Gesicht blaß, die blutleeren Lippen zittern. Entsetzt rapt die Menge. „Rücksichtsloser Mensch! Sie“, bricht ein Herr, der Fahrer anschreie, das Schweigen. „Ein furchtbares Unglück“, jammert eine dicke Frau. „Polizei, Hilfe, wo ist die Polizei!“ Ein aufgeregter, kleiner Herr droht mit dem Stock: „Gerast sind Sie, jawohl. Sie sind viel zu schnell gefahren.“ Ein Schupp drängt sich durch die Menge: „Weitergehen, Platz machen, weitergehen.“ „Herr Wachmeister, er ist viel zu schnell gefahren und hat kein Signal gegeben!“ ruft der aufgeregte, kleine Herr. „Hier, ich habe die ganze Situation genau übersehen, der Fahrer hat Signal gegeben.“ „Nein, er hat kein Signal ...“ „Doch!“ „Nein!“ „Herr, erlauben Sie ...“ „Ruhe jetzt“, kommandiert der Schupp, „den Wagen heben, schnell anpacken!“ „Der arme, arme Mann“, weint eine Frau in ihr Taschentuch, „er muß entsetzliche Schmerzen haben.“ „Der schwere Wagen auf dem Bein, und er stöhnt nicht, er schreit nicht, man sollte den Schöff lönschen“, ruft eine hagera Frau.

**Reflexion** (A. Pichel)



„Naa, wenn oam a Madl net scho vorher g'hört hat, so i ma Weekend dro hi hetzen, aber wann's oam scho g'hört hat, brauch't's a Weekend überhaupts nimmer.“

Es liegt ein eigenwilliges Vergnügen darin, wenn man mit seinem Leide prunkt. Man fühlt sich allersers als Mitleidspunkt und kann von sich genug nur selten kriegen. Ich glaube — hm — er nehmt euch zu wichtig. Nun ja, ihr habt es ja nicht allzu schön, das Leben ist ein Dreck, das ist ja richtig, doch tröstet euch, es wird vorübergehen ...

„Herr Wachmeister, Herr Wachmeister, geben Sie auf den Fahrer acht, er will entfliehen“, schreit wieder der aufgeregte Kleine und fuchtelt mit dem Stock. Der Fahrer denkt nicht daran. Blaß und zitternd hilft er den Wagen heben. Endlich ist es gelungen. „Ziehen Sie das Bein heraus“, kommandiert der Schupp. „Es geht nicht, ich kann es nicht bewegen“, stöhnt der Überfahrene. Man zieht ihn zurück. Schreie des Entsetzens. Quer über das Bein läuft schmutzig und tief der Eindruck der Autoreifens. „Rufen Sie die Sanitätswache an, schnell“, befiehlt der Schupp einem Herrn: „haben Sie Schmerzen?“ fragt er den Verunglückten. „Ach ja“, sagt der. „Schreien Sie doch“, redet eine ältere Dame gütig zu, „machen Sie Ihrem Schmerzere Luft.“ „Dieser Mull, diese Selbstherrschung“, bewundert die dicke Frau. „Mann, Ihr Bein ist fürchterlich zugerichtet“, sagt der Schupp. „Wenn schon“, meint der Überfahrene, „aber die Hand habe ich mir verstaucht.“ „Die Hand verstaucht“, ruft der Schupp, „das Bein ist doch mindestens gebrochen.“ „Nicht so schlimm“, lächelt der Verunglückte. „Sein Verstand hat gelitten“, flüstert die ältere Dame. „Ihr Bein muß doch furchtbar schmerzen“, sagt gütig der Schupp. „Das erstmal hat es weher getan“, meinte der Überfahrene. „Überfahren werden ist doch nichts, woran man sich gewöhnen kann“, ruft der Schupp verzweifelt. „Das gerade nicht“, sagt lächelnd der Überfahrene, „aber wenn beim erstmal gleich das ganze Bein abgefahren wird, ist es beim zweiten übers Holzbein nicht so schlimm.“ „Weitergehen“, sagt der Schupp.

**DEIN KÖRPER**  
kann strengen Göttern, die dir schick, will dich bestrafen, wenn du Göttern „abblinde“ bist und beharrst. „Gott“, mich nicht, mit Gedächtnis B. H. L. Licht brennt, Lärm M. S. „Jahre der Prozesse wird ein Gebot für die und Prozesse werden.“  
Eos-Verlag, Wien XVIII, 1932  
Brosch. 10,- geb. 12,-

**Th. Th. Heine kleine Bilder aus großer Zeit**  
Simplissimus-Verlag / München 19

**Verlangen Sie**  
während der Reisezeit in allen Hotels, Restaurants oder Cafés den „Simplissimus“. Sie werden ihn überall vorfinden, denn in jedem gutgeleiteten Unternehmen liegt der „Simplissimus“ für deren Gäste auf.

Karl Reber, Angestellter bei Löwenzahl & Thales, Manufaktur, war fünfzehn Jahre verheiratet, als ihm eines Tages seine Ehe nicht mehr gefiel. Es ist schwer, diesen plötzlichen Umschwung zu erklären. Er ging nach Geschäftsschluß nicht wie gewöhnlich nach Hause, er ging mit dem wohlwolligen Monatsgehalt zuerst ins Café „Fährbölln“. Dort ließ er sich eine Zigarette und ein Schachtel Zigaretten und die Zeitungen. Er bemühte sich, ganz so zu tun, als sei er ein alleinstehender Mann in den vierziger Jahren, der sich bei einem Feind in ihre Hände auf dem freien Boden vorbereitet. Er dachte, daß man ein neues Leben jederzeit beginnen konnte, wenn man nur wollte. Obwohl er ein schwächlicher Mensch war und sich nicht für die Aufregung seines Privatlebens wie für das Grab aufstanden und verlangte Leben, Freiheit und Weite. So unglücklich dachte er, da er wartete, seinen unglücklichen Mann zu Hause wartete er auch mit dem Nachtesten, gerösteten Kartoffeln und gewärmtem Winterkoll.

Als eine Stunde vergangen, und Karl noch nicht erschienen war, ging Frau Dorothea Reber in den ersten Stock zu Tannemanns, was ihr sehr peinlich war, und rief Löwenzahl & Thales an. Von dort erhielt sie den Bescheid, daß Herr Reber zur gewöhnlichen Zeit das Büro verlassen hatte. Daraufhin kehrte Dorothea in ihre Wohnung zurück, setzte sich in höchst unruhiger und beginnendem Jähzorn über das fetts gelbe Doppelkinn, stellte den Lautsprecher an und nahm das Bündel Seifen auf den Schoß. Und während sie sich in ohnehinige Betrachtungen vertiefte, ein großes Loch an der Ferse stopfte, stieß sie sich plötzlich auf einen Watschen aus. Der Lautsprecher verkündete die neuen Großhandelspreise.

Karl Reber hatte seinen Tee getrunken und die Zeitungen gelesen. Um in ein Kino oder in ein Theater zu gehen, dazu fehlte ihm heute abend die nötige Sammlung, in Wahrheit war er vollkommen atemlos und entschlossen, sich unter keinen Umständen mit sich selbst zu beschäftigen, im Café saßen einige gepuderte Damen und ließen ihm ermunternde Blicke zukommen. Aber Karl dachte sich noch nicht so weit aus seiner Ehe hinauszuweichen, daß er jetzt schon mit den Frauen hätte anknüpfen können. Die Entfernung zu ihnen war noch zu groß, indessen war er gewillt, sich treiben zu lassen. Und da sich Hunger einstellte, ergriff er sich und ging in ein Restaurant. Nachdem er dort ausgiebig gespeist, ein Glas Export und einige Schnäpse zu sich genommen hatte, fühlte er Heiterkeit herankommen und beschloß, nunmehr etwas zu unternehmen.

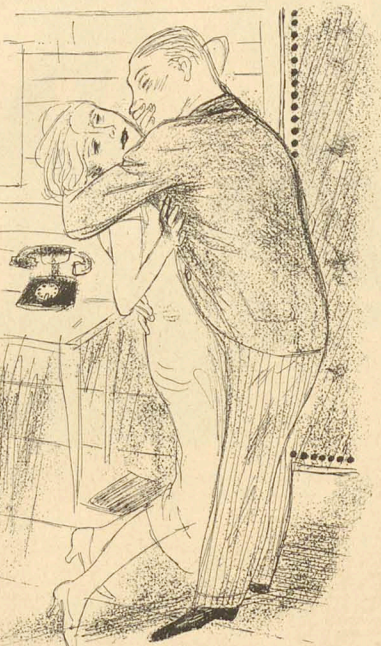
Er trat auf die Straße — es war warmes Regenwetter — schlug mechanisch seinen Mantelkragen hoch und ging ein Stück. Dann blieb er stehen, besann sich, kehrte um und stieg entschlossen in eine der ersten Taxikabins ein. „Woher Herr?“ fragte der Fahrer. „Sagen Sie“, sagte Karl gehemmt, „es ist schon lange her, zehn bis fünfzehn Jahre existiert die Friedr. Straße in München. Das Gebäude, betrachte sich einen Moment seinen Gast und fuhr los. Im Wagen streckte Karl die Beine aus, und da er sich späher mühte, „Wohlauf, Kameraden, auf Pferd, auf Pferd.“ sang er mit schwerer, unedler Stimme; aber bei der zweiten Strophen hatten sich den Asphalt wachen und er wurde zu sehr geschüttelt. Nunmehr steckte er sich eine Zigarette an und lächelte geduldig vor sich hin. „Jawohl!“, sagte er einige Male und „Haha“ und dazu schüttelte er den Kopf. Daß er erst heute auf den Gedanken gekommen war, die Friedr. Straße zu ändern, kam ihm Brauchte nur zu wollen, und der Fahrer öffnete den Schlag. „Um die Ecke

links“, sagte der Fahrer, „das zweite Tor mit der Laterne.“ Karl zahlte und ging um die Ecke links durch das zweite Tor mit der Laterne. Eine erleuchtete Treppe führte hinauf. Ein nicht reizend? sagte an der Türe eine gepuderte Dame mit einem Goldzahn und drückte ihn gewandt an ihren vollen Busen. „Aber natürlich, aber gewillt“, sagte Karl erschrocken, „was denkst du denn, liebes Kind?“ Er wunderte sich, daß er gar nicht stecken blieb. „Na siehste“, sagte die üppige Dame, deren links Augenlid ein wenig herabhängt, „das müssen wir schon feiern. Na komm.“ Die Dame, welche Lulu gerufen wurde, steuerte mit Karl umsichtig und leicht durch den dichten Tabakrauch, zwischen Stühlen und Tischen hindurch in eine von düsterem Rot umhüllte Laube, wo sogleich ein langer Kellner zur Seite war und eine Weinkarte mit braunen Fingerabdrücken Karl in die Hände schob. Die Kapelle spielte einen donnernden Marsch. „Setz doch die Brille ab“, sagte Lulu, „siehst du, so bist du viel schöner.“ Sie nahm ihm die Brille herunter, und Karl sah von nun an nicht mehr viel...

Nach einigen Stunden sah er alles nur noch in feierlich sich drehenden Kreisen: einmal nach rechts herum, einmal nach links. Er stieß ein Weinglas um, und sein Kopf zeigte Neigung zum Einschlagen, am Lulu riß ihn hoch, und er vernahm wie unter Wasser, daß er jetzt an die Luft und dann einen Kaffee trinken müsse. Es gelang ihm den doppelten Betrag der Zeche abzuknöpfen. Er dachte, daß er jetzt an die Luft Luft, dicht an ihn gepreßt; Karl ging geduldig vorwärts, sagte einige Male „Hup!“, versuchte sich zu erinnern: er hatte viel Wein getrunken und viel Gläser Wasser getrunken, was er vernahm, das war es wohl nicht, er wollte doch irgendwas. In einem düsteren Verschlag trank er einen salzigen Kaffee, und nachdem er noch einige Gläser Wasser getrunken hatte, kam er zu sich. Nun wollte er an seine Ehe denken und an die Freiheit, aber Lulu kitzelte ihn geschickt, und er ging wieder mit. Lulu schaltete die Petroleumlampe an und weihte ihm in ihre alltäglichen Künste ein. Nach geraumer Zeit, nachdem sie ihr hohes Honorar in die oberste Schulade der schwarzen Kommode eingeschlossen hatte, entließ sie ihn, der jetzt gerne geschlafen hätte.

Abgekürztes Verfahren

(Rudolf Kriesche)



„Nicht doch — nicht doch — ich weiß, wie das wieder ausgeht...“ — „Na, wenn es schon wissen, fangen wa doch lieber gleich an!“

Karl wieder auf der Straße war, verfügte er über eine weitgehende Spaltung seiner Persönlichkeit, denn er konnte sich, zum ersten Male in seinem Leben, hemmungslos und mit Genugtuung beschimpfen. In diesem Zustand trat er zu dem Schupo und sprach folgendermaßen zu ihm: „Geehrter Herr, man muß mich umgehend verhaften, Herr, ich bin ein Verbrecher, betrachten Sie ein Krimel, noch weniger, fünfzehn Jahre, verstehen Sie, meine Natur ist verloren. Deshalb, ich könnte mich nicht ändern. Sie zu verurteilen, was ich doch schon weiter!“ sagte der Schupo freundlich und schob ihm sanft ab. Da schritt Karl verblüfft weiter und sang in einer falschen Verzweiflung, herausfordernd: „Grüß mir die Heimat in Scheiben geschnitten...“ Darauf wurde von dem nächsten Schupo angehalten und noch nicht abgehört. Er trat weiter, bis er weit entlastet, daß er den Heimweg antreten konnte.

Er kam spät nach Hause. Seine Frau ermahnte ihn, die Schlüssel habe er verloren. Er mußte klopfen. „Wo kommt du her?“ fragte sie heiser: „Ich poppeln kitzeln.“ „Aus der Wolfsschlucht!“, erwiderte Karl leise. Sie nahm ihm die Brille ab, warf seinen Hut zu Boden. Er mußte niederknien. In diesem Zustand trat er zu dem Schupo und sprach folgendermaßen zu ihm: „Geehrter Herr, man muß mich umgehend verhaften, Herr, ich bin ein Verbrecher, betrachten Sie ein Krimel, noch weniger, fünfzehn Jahre, verstehen Sie, meine Natur ist verloren. Deshalb, ich könnte mich nicht ändern. Sie zu verurteilen, was ich doch schon weiter!“ sagte der Schupo freundlich und schob ihm sanft ab. Da schritt Karl verblüfft weiter und sang in einer falschen Verzweiflung, herausfordernd: „Grüß mir die Heimat in Scheiben geschnitten...“ Darauf wurde von dem nächsten Schupo angehalten und noch nicht abgehört. Er trat weiter, bis er weit entlastet, daß er den Heimweg antreten konnte.

Lieber Simplicissimus!

Tante Mechtild aus Tilfit ist zu mir gekommen und hat mir gesagt, sie liebt die Linden — ins Theater am Abend in die Friedr. Straße. Sie staunt Pyramiden: „Nag, diese Beleuchtung! Dies Leben! Und Treiben! Hasten! Und Eitel, so vielen Vagab! Menschen... Un was mich am meisten wundert: daß noch so viele Frauen unterwegs sind — zu späterer Stunde allein! Wirklich! mutige!“ Roda Roda

Zu Frau Gerhart Hauptmann kam eine Verwandte von ihr und sagte: „Denke dir nun, gestern wurde das Gerücht verbreitet, daß du gestorben bist.“ „Lieber Herr“, antwortete Frau Hauptmann, „schon wieder eine Verwechslung mit Goethe.“

**Berliner Bilder** Von **KARL ARNOLD**  
**Simplicissimus-Verlag, München 13**  
 • Die Gefahren der Werkstatt der Liebe!  
 • Die Peinlichen der Flitterwochen  
 Ein Ratgeber für Verlobte u. Eheleute v. Dr. A. Müller, 71, 80 Taus. M. 15,00, M. 2,50. Versand ohne d. Z. 1,00. **Medicus** Verlag, München 13, Friedr. Str. 16.  
 Hans Hedwig's Nachl., Leipzig 72, Percherstr. 10.

**Privatfotos** (für Damen! Jeder gegen Rückpost) **Wittig & Co., Hamburg 10/1**  
**Lektüre** (für Herren!) **Verz. per Nachn.**  
**Fromms Akt** (für Damen!) **Verz. per Nachn.**  
**Fromms Akt** (für Herren!) **Verz. per Nachn.**

**Momentos EROTIKA** (für Herren!) **Verz. per Nachn.**  
**Fromms Akt** (für Damen!) **Verz. per Nachn.**  
**Fromms Akt** (für Herren!) **Verz. per Nachn.**

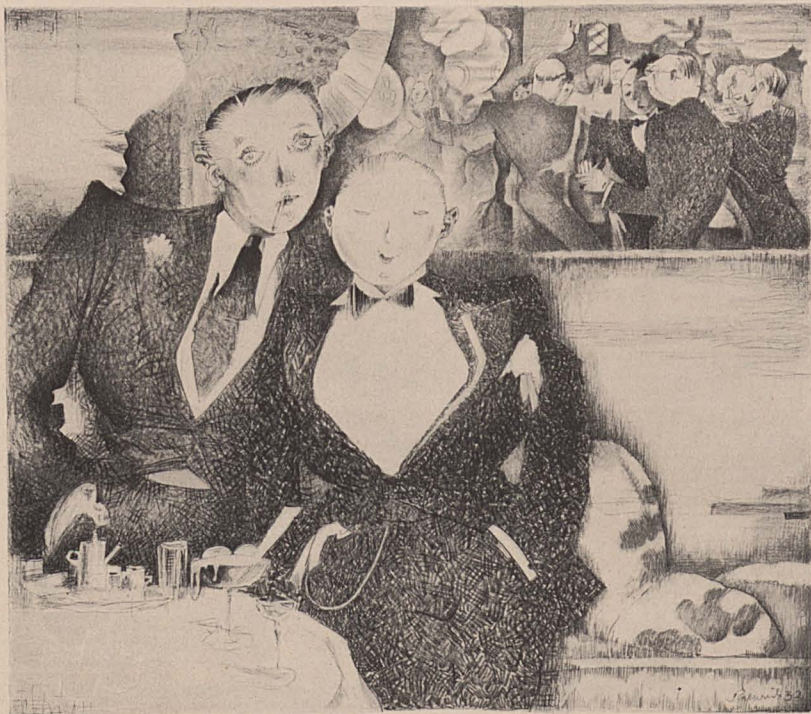
**Wiener Journal**  
 Eigentümer: **Rippowit & Co.**  
 Was überredliche Weltkraft.  
 Was überredliche Tageszeitung.

**Gummiwaren**  
**Medicus** Verlag, München 13, Friedr. Str. 16.  
**Medicus** Verlag, München 13, Friedr. Str. 16.

**Fromms Akt** (für Damen!) **Verz. per Nachn.**  
**Fromms Akt** (für Herren!) **Verz. per Nachn.**

**Fromms Akt** (für Damen!) **Verz. per Nachn.**  
**Fromms Akt** (für Herren!) **Verz. per Nachn.**

**Frauen Gummi**  
**Medicus** Verlag, München 13, Friedr. Str. 16.  
**Medicus** Verlag, München 13, Friedr. Str. 16.



**„Siehst du, Friedo, da schwärmen die Menschen immer von echter Männerfreundschaft, und wenn sie am echtsten wird, kommt die Polizei dazwischen!“**

## Vom Tage

In Berlin ist vor kurzem ein „Verein der Schlafwandler“ gegründet worden. Er beabsichtigt, wie sein Gründer und Vorsitzender, ein Herr Klein, in der Einführungsrede erklärte, „die Wahrnehmung aller den Schlafwandlern gemeinsamen Interessen“.

— Es kann kaum zweifelhaft sein, daß es sich hier um eine verkappte Mantelorganisation der NSDAP, handelt.

Der berühmte Geiger Jan Kubelik, von dessen Konkurs vor einiger Zeit berichtet wurde, hat seinen Gläubigern fünfunddreißig Prozent geboten. Um die erforderlichen Summen aufzubringen, hat der Künstler, der lange aus dem Konzertleben ausgeschieden war, den Plan gefaßt, wieder auf Tournee zu gehen.

— Zum Pleitegeier der Pleitegeier. Th.

## Der Fachmann

Ich habe mir einen Schiffszimmermann bestellt, führe ihn in den Garten und zeige ihm meinen alten lecken Kahn, den er reparieren soll. Er besieht das Ding von allen Seiten, kratzt sich hinterm Ohr: „Es lohnt nicht, Herr. — der Kahn ist hin!

Aber ich will Ihnen zehn Mark dafür geben, das ist er grade noch wert!“

„Und was wollen Sie damit anfangen?“ frage ich ihn. Da kratzt sich der Alte wieder hinterm Ohr: „Na, ich würde ihn halt instand setzen, Herr, denn schließlich ist unsereins ja Fachmann!“ John Förste

## An die Pfingsttaube

*Senke dich, geschätzter Vogel,  
auf das Preußenparlament,  
wo ein Balgen und Gemogel  
um Priorität entbrennt.*

*Auch die Bayern und die Schwaben  
dürften, wenn mir richtig ist,  
für den Geist Verwendung haben,  
der von oben sich ergießt.*

*Allerdings ist zuzugeben,  
daß es Mißverständigen schafft,  
über Köpfen hinzuschweben,  
wo's von Gegensätzen knallt.*

*Scheint denn also abzuprallen,  
was du zu vergeben hast,  
laß halt etwas andres fallen:  
Fischleim oder Leukoplast.*

Rataskör

## Die Tafel

Alexander gehört zu jenen Unglückseligen, deren Bude, weil es dort ein Grammophon gibt, Tee und Zigaretten, zu jeder Tages- und Nachtzeit das Ziel von parasitären Bekannten ist. Und nur allzu häufig treten diese dann in Situationen hinein, bei denen Dritte durchaus fehl am Ort sind.

Alexander wütet, Alexander tobt. Alexander ist im allgemeinen durchaus gastfreundlich. Aber was zuviel ist, ist zuviel. Und immer wieder ist es das gleiche Malheur.

Neulich hat Alexander sich „Tristan und Isolde“ angehört. Kehrete glückstrahlend heim, unter dem Arm eine riesige Tafel, die er im Opernhaus, wenn auch unter Schwierigkeiten, entfernt hatte. Oder gestohlen, wenn das besser klingt. Eine Tafel aus dem Opernhaus? Ja, aus dem Opernhaus. Auf der Tafel steht nämlich:

Während des Vorspiels  
und während der Akte  
ist der Eintritt strengstens  
verboten!

Diese Tafel hängt jetzt immer, wenn es nötig ist, vor Alexanders Zimmertür. Während des Nachspiels hängt sie übrigens auch noch dort . . .

Jojakim



## Ein neuer Beweis für Einstein

(Olaf Gulbransson)



„Ja sehen Sie, Hochwürden, da bewährt sich mal wieder meine Relativitätstheorie: Das hätte der selige Torquemada sich auch nicht träumen lassen, daß seine Partei noch mal die Hoffnung der Demokratie werden würde.“

Es sind zwanzigtausend gut gearbeitete Karabiner von jenem zierlichen Modell, das einst der Stolz unserer Urgroßväter war. Sie sind einzig in ihrer Art, denn es gibt in der ganzen Welt kein weiteres Exemplar mehr von ihrem Kaliber und ihrer Konstruktion; und so lagern sie denn mit einem letzten Proviant von einigen Millionen Schuß Munition, die von keiner Fabrik mehr nachgeliefert werden kann, umgeben von den zugehörigen blind gewordenen Bajonetten und aus der Mode gekommenen Patronentaschen seit vierzig Jahren in der Obhut einer treuen Verwaltung, die immer noch hofft, sie gegen eine wenn auch noch so kleine Summe verkaufen zu können.

Sie verrotten allmählich, die getreuen Zwanzigtausend, und geben doch vielen Wesen Freude und Unterhalt, den Beamten, die sie verwalten, und auch Herrn Jules Prunier und seinen Geschäftsfreunden, unter denen sich glühende Patrioten verschiedener nah- und fernöstlicher Länder befinden.

Jules Prunier ist Generalvertreter verschiedener Institute für internationale geistige und geistliche Zusammenarbeit, Friedensfreund, Volapükforscher und hat in jahrelanger mühevoller Arbeit ein internationales Alphabet für vierhundert Sprachen fertiggestellt mit siebenundneunzig Buchstaben. Jähren, Jährtaus sammelt er Heu als Weilmächtsgras für die Ziege Gandhi. Aber er hat den unglücklichen Ehrgeiz, erster Präsident der Vereinigten Staaten von Europa zu werden, und dafür braucht er Geld, das ihm die zwanzigtausend Mannesjorden verschaffen sollen. Seit einem Jahrzehnt hat er mit Billigung der jeweiligen Kriegsminister versucht, die Waffen gegen eine Provision von fünf-

dreißig vom Hundert abzusetzen gegen die günstigsten Zahlungsbedingungen, denn nur ein Drittel soll auf Raten in bar, ein weiteres Drittel in Korinthen oder Talgerken und das letzte Drittel sogar in Wechseln oder Staatsanleihen bezahlt werden. Und er hätte eine runde Million verdient, wenn nur irgendeine Regierung, China oder Abd El Krim oder gar Tirana, wirklich sich zum Kauf entschlossen hätte. So aber hat er aus eigener Tasche Spesensvorschüsse an Gesandtschaftssekretäre und Marineminister bezahlt und vergeblich auf den Erfolg gewartet. Bis endlich mit der Ankunft der deutschen Kapitalfüchlinge auch sein Weizen zu blühen begann.

Jetzt sitzt er in Genf als Generaldirektor einer Holding-Gesellschaft und macht folgende Geschäfte. Seine Untervertreter leben in den großen Kurhotelpalästen und wissen erholungsbedürftigen, steuerüden Reichsdeutschen von zukünftigen Kriegen um Mossul und um Syrien, von den zwischen Afghanistan und Beludschistan schwebenden Streitfragen u. dgl. zu berichten, sie wissen auch eine glänzende Ge-

legenheit, um endlich die Belange von Albanien mit der Schärfe des Schweres zu wahren. Sie zeigen Kopien antlicher Vollmachten, Lichtpausen und Preislisten ausangierter Gewehre und vermitteln die Bekanntschaft mit einem als Käufer stark interessierten Gesandtschaftsbeamten.

Wer wäre denn nicht bereit, zwanzigtausend Franken an die Änderung der Weltgeschichte zu wenden, wenn sich dabei eine halbe Million verdienen läßt!

Bei einer Round-Table-Konferenz treffen sich an einem vierreihigen, grün überzogenen Tisch zwischen Telefonen und Generalstabskarten ein deutscher Kapitalfüchling, ein Bankier, Herr Jules Prunier und der Sekretär der Gesandtschaft.

Der Sekretär braucht vierzigtausend Franken für eine Reise nach Ankara und zur Willigmachung des Marineministers. Zwanzigtausend wollen die Bank und Jules Prunier aufbringen, die restlichen zwanzigtausend gibt der Gast natürlich gerne gegen ungeheuerliche Gewinnbeteiligung. Und damit ist das Weltgeschichte machende Geschäft perfekt. Gesandtschaftssekretär, Bankier und Jules Prunier teilen sich die zwanzigtausend Franken des neuen Teilhabers und suchen dann weitere Interessenten an der Wiederherstellung der Weltordnung.

Denn die Wirtschaftskrise kann und muß — wenigstens für einzelne — überwunden werden, für diejenigen mindestens, welche die Zeichen der Zeit verstehen und gerne Präsident der Vereinigten Staaten von Europa würden.

Erpressung, Waffenhandel, Alkoholschmuggel und Sektengründung sind immer noch lebensfähige Industrien, die, von der Vertrauenskrise verschont, Segen bringen und Arbeit schaffen.

## Nein!

*Auf meinem Weg daher kam einst ein junger Abwaschbär und frag: ist Liebe schwer?*

*Ich sagte: sehr.*

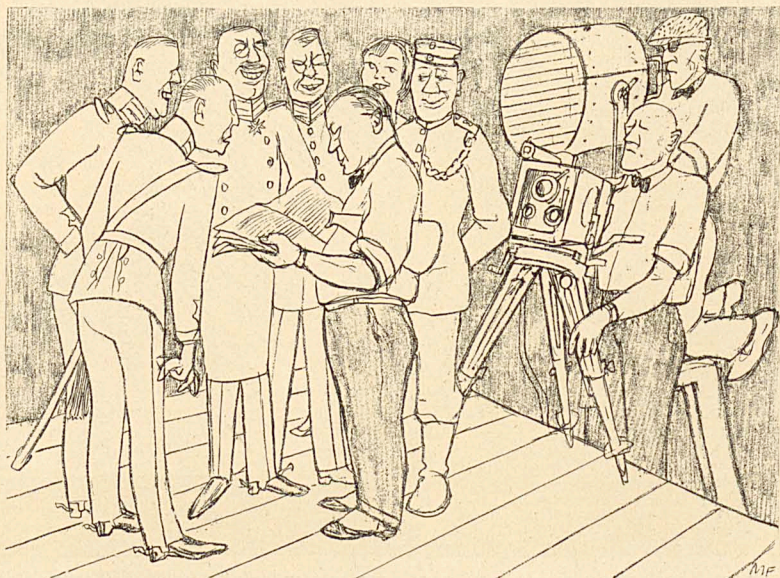
*Da rief er: muß das sein?!*

*Ich sagte: nein.*

Peter Puns

## Captatio benevolentiae

(M. Frischmann)



„Und Sie müssen nu als adlijer Jardeleutnant 'n M'ä'chen aus'm Volk verfüh'ren, dadurch fühl't sich det große Publikum gleich persönl'ich jeehrt!“



„Tut mir leid, meine Lieben, ich muß euch jetzt entlassen, denn im Verhältnis zu den Führern der Weltpolitik und der Weltwirtschaft seid ihr alle direkt normal.“

Ein Kind fragt / Von Erich Rohde

„Bring mir doch mal den Aschbecher“, sagte der Vater zu seinem Sohn, und der fünfjährige Knirps schleppte ihn herbei. Schleppte ist richtig, denn der Aschbecher war ein Erinnerungsstück aus dem Kriege — ein viertel Stück Granate, bei dem die Messingringe geputzt und die Ränder abgefeilt waren. Als der Vater nach der Zeitung griff, sah er, daß sein Sohn vor ihm stehen geblieben war. „Willst du noch etwas, mein Junge?“ fragte er. „Weshalb haben wir eigentlich so einen dummen Aschbecher und die anderen Leute einen feinen aus Glas?“ wollte der Junge wissen. „Das ist aus dem Kriege, eine Erinnerung, eine Granate — das verstehst du nicht“, sagte der Vater. „Was ist das, Krieg?“ — „Krieg ist — Krieg ist, wenn die Feinde kommen und überfallen uns“, gab der Vater ungeduldig zur Antwort. „Sind Feinde auch richtige Menschen?“ —

„Natürlich sind Feinde auch Menschen, frag doch nicht so dumm, Laß das jetzt und spiel mit deiner Fahne.“ — „Was tut man mit den Feinden?“ fragte der Sohn beharrlich und sah den Vater aufmerksam an. „Ich sagte doch schon, man führt Krieg gegen sie. Man . . . man schießt sie tot. Weshalb willst du denn das alles wissen . . .?“ — „Vater, weshalb hat die Polizei denn den Mann von gegenüber geholt? Er hat doch auch jemand erschossen. Wenn es sein Feind war.“ — „Das ist ganz etwas anderes, das ist nicht erlaubt . . .“ — „Ich sagte doch schon, du sollst jetzt die Fragerei sein lassen. Du verstehst das doch nicht!“ — „Wer erlaubt denn, daß jemand totgeschossen werden darf . . .?“ — „Also, paß mal auf, mein Junge, das ist so . . . Ich kann dir nicht alles so erklären . . . Krieg ist — jedenfalls, wenn die Feinde, wenn . . . Laß doch die Fragerei. Hier ist ein Auto, sieh mal . . .“ — „Wer erlaubt, und wer erlaubt nicht . . .?“ — „Du verstehst es doch nicht . . .“ — „Du verstehst es, Vater . . .“

Alles beruft sich auf ihn

Weil kein Deutscher etwas sagen kann, ohne sich dabei auf einen anderen zu berufen, geht es Goethe in diesem Jahr gar nicht gut. Die Linke ist kosmopolitisch und beruft sich auf den „Briefwechsel mit Schiller“. Die Rechte ist für die Pflege des kleinen Kreises und beruft sich auf „Werther“. Die Sexualreformer sind gegen den § 218 und berufen sich auf „Faust, erster Teil“. Die anderen sind, in erhaltender Religiosität, dafür und berufen sich auf „Faust, zweiter Teil“. Die Kabarettiers hassen beruflich die Spießerheuchelei und berufen sich auf die „Kenien“. Die Leitartikler schätzen die Qualitäten des Bürgertums und berufen sich auf „Wilhelm Meister“. Das alles hört sich Goethe im Grabe an. Seine Meinung über solches Getriebe zu äußern, dreht er sich um und beruft sich auf „Götz von Berlichingen“. K-t

## Triumph des Körpers

(E. Thöny)



„Uff Jeist fallen ja die Frauen heute ooch schon rein, aber mit eleganten Backhands bekommt man se eben doch immer noch um 'n paar Tage fixer!“